

„Wir haben nur noch, was da liegt“ - Jetzt erreichen die Lieferengpässe unseren Alltag

Stand: 08:52 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten

Von **Michael Gassmann**, **Benedikt Fuest**



In zahlreichen Regalen in Baumärkten und Möbelhäusern herrscht derzeit gähnende Leere

Quelle: picture alliance / JFK / EXPA / picturedesk.com

Bisher waren vor allem die rohstoffnahen Industrien von Lieferengpässen betroffen. Doch jetzt dringt die Knappheit auch zum Endverbraucher vor – etwa in die Discounter, Drogerien und Baumärkte. Das kann sich über Jahre hinziehen – und auch die Preise ziehen kräftig an.

Wo eigentlich das Zweieinhalb-Liter-Gebinde Abbeizer stehen müsste, herrscht Leere im Regal. „Ist im Moment nicht lieferbar“, sagt der Verkäufer in einem Hornbach-Baumarkt knapp. Dasselbe gelte für mattschwarze Lackschutz-Farbe. Auch die Abteilung für Abwasserrohre weist bedenkliche Lücken auf.

„Wir haben nur noch, was da liegt“, bescheidet der Staplerfahrer in der Baustoffabteilung Kunden mit Fragen zum Nachschub an Zwei-Meter-Rohren mit 160 Millimeter Durchmesser, ein übliches Maß. Es liegen gerade noch zwei Stück da – aussichtslos, damit ein Projekt beginnen zu wollen.

Hornbach (<https://www.welt.de/themen/hornbach-baumarkt/>) ist nicht allein mit diesem Problem. Bau- und Gartenmärkte zählten zu den am stärksten von Lieferengpässen (</wirtschaft/plus232832379/Deutsches-BIP-Wachstum-Dieses-Plus-laesst-den-Pessimismus-zurueckkehren.html>) betroffenen Branchen, doch zieht sich das Phänomen quer durch fast alle Bereiche der Wirtschaft. Nach den rohstoffnahen Sektoren und den Verarbeitern erreicht es nun auch Konsumgüter auf breiter Front – und damit die Endverbraucher. Quer durch die Angebotspalette fehlt Ware: in Drogerien wie in Möbelhäusern, bei Discountern und Fahrradhändlern.

Überdurchschnittlich viele Probleme träten bei der Informations- und Kommunikationstechnik auf, noch stärker betroffen seien aber die Bereiche Bau- und Heimwerkerbedarf sowie Möbel und Hausrat, sagte Klaus Wohlrabe, Experte beim Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, gegenüber WELT. Beruhigend zu wissen: „Fast gar keine Lieferengpässe gibt es bei Nahrungsmitteln“, so Wohlrabe.

Hinter den Knappheiten stecken die unterschiedlichsten Gründe, von Logistik-Störungen durch die Flutkatastrophe (</wirtschaft/article232611373/Hochwasser-Wiederaufbau-in-den-Flutgebieten-wird-Jahre-dauern.html>) im Rheinland und in Teilen Bayerns über coronabedingt eingeschränkte Lieferketten bis zu einem geschlossenen Hafen in China. Aber sie wirken alle in eine Richtung: Die Preise steigen.

Beispiel Autoreifen: Nach einer Analyse des Vergleichsportals guentiger.de kosteten dort verkaufte Reifen 2019 im Jahresdurchschnitt 62 Euro. Im vergangenen Jahr seien es bereits 80 Euro gewesen, aktuell lägen die Angebotspreise bei 102 Euro im Schnitt. Das entspricht einem Anstieg von 65 Prozent binnen zwei Jahren.

Doch es könnte erst der Anfang sein. Denn der Erhöhungsdruck in den Vorstufen der Lieferketten (</wirtschaft/article207446317/Deutschlands-Wohlstand-haengt-an-den-globalen-Lieferketten.html>) ist groß. Für fast zwei Drittel der deutschen Industrieunternehmen bilden Engpässe und Probleme bei Vorlieferungen derzeit ein Hindernis für die Produktion, ergab eine Umfrage des Ifo-Instituts. Allein von April bis Juli sei dieser Anteil von 45 auf 63,8 Prozent gestiegen – ein zuvor nie erreichter Wert.

„Die Knappheit bei den Vorprodukten dämpft die Produktionspläne der Unternehmen“, sagte auch Ralph Wiechers, Chefvolkswirt des Maschinenbau-Verbands VDMA. Dennoch

bleibt die Branche, eine der mitarbeiterstärksten des Landes, bei ihrer zuversichtlichen Produktionsprognose von plus zehn Prozent.

Von Lieferengpässen bleiben selbst bestens eingespielte Organisationen gegenwärtig nicht verschont. Eine Sprecherin von Aldi Süd erklärte Regallücken damit, dass es als Folge des Hochwassers „vorübergehend in einigen Regionen“ zu Verzögerungen gekommen sei. Dazu komme die Schließung des Hafens im chinesischen Stadtbezirk Yantian. „Da die vorübergehende Schließung die Infrastruktur des gesamten Frachtverkehrs beeinflusst, können wir aktuell nicht absehen, wie lange die Situation anhalten wird“, sagte sie. Diese Einschränkungen betreffen jedoch nur Aktionsware, nicht das Standardsortiment.

Auch Drogerien spüren den Druck. „Es kann immer mal kurzfristig zu Lieferengpässen aus unterschiedlichen Gründen kommen“, sagte ein Sprecher der Kette Rossmann.

Verantwortlich seien neben coronabedingten Störungen die Folgen des Hochwassers, hieß es auch hier.

Die anhaltenden Engpässe bei elektronischen Chips machen sich bei vielen Produkten bemerkbar, vom Rasenmäher-Roboter bis zur Waschmaschine. Für Gaming-Fans ist der Chipmangel bereits seit Monaten Realität: „Derzeit nicht verfügbar“, heißt es etwa aktuell auf Amazons Shopseite für Sonys Playstation 5.

Auch bei Konkurrenten wie Mediamarkt Saturn oder Alternate ist die PS5 nur sehr sporadisch in begrenzten Kontingenten zu bekommen. Davon profitieren vor allem Zwischenhändler, die die wenigen verfügbaren Modelle mit saftigen Aufschlägen verkaufen, laut Preisvergleichsportal Idealo kostet

(https://www.ideal.de/preisvergleich/OffersOfProduct/200584783_-playstation-5-ps5-standard-edition-sony.html) eine sofort lieferbare PS5 mindestens 799 Euro – 300 Euro über Sonys Preisempfehlung.

Ähnlich kritisch ist die Lage bei PC-Grafikkarten, deren Hersteller um die wenigen verfügbaren Produktionskapazitäten in den Chipfabriken der Auftragsfertiger TSMC und Samsung (<https://www.welt.de/themen/samsung/>) in Taiwan und Südkorea konkurrieren: Nvidias RTX-3000-Serie wird mit Preisauflschlägen zwischen 50 und über 100 Prozent gehandelt: Die RTX3060-Karten etwa sollten zum Listenpreis von 329 Euro gelistet sein, sie kosten jedoch aktuell mindestens 577 Euro.

Nicht nur die Endkunden, auch die großen Hersteller melden Probleme aufgrund des Chipmangels: Bei der Vorstellung der jüngsten Quartalszahlen meldete Apple-Chef Tim Cook, dass der Chipmangel die Marge von Apple (<https://www.welt.de/themen/apple/>) beeinträchtigt. Denn Apple bezahlt aktuell mehr für viele kleine Chips, die neben den hauseigenen CPUs der A-Serie und den Co-Prozessoren der M-Serie auf den Platinen von iPads und iPhones verbaut werden, gibt diesen Preis aber nicht an die Kunden weiter. Die Produktion verlangsamen muss Apple bislang nicht – der Konzern hat ausreichend Marge, um die Konkurrenz zu überbieten.

Den Mangel spüren daher vor allem die Hersteller billigerer Gadgets und Elektronikartikel, die von den margenstarken Marken-Konkurrenten ausgestochen werden. Hersteller von Chips für Netzwerkhardware wie etwa Broadcom berichten von Chipknappheit, da sie bei Auftragsfertigern wie TSMC von Herstellern wie AMD, Apple oder Nvidia ausgestochen würden. Dementsprechend sind aktuell Internetrouter sowohl knapper als auch teurer als noch zu Anfang des Jahres. Populäre Geräte wie etwa die AVM-Fritzboxen kosten bis zu 30 Prozent mehr. So etwa die Fritz-Box 7590, die im März noch 179 Euro kostete, aktuell aber für 245 Euro gehandelt (https://www.idealoo.de/preisvergleich/OffersOfProduct/5428902_-fritz-box-7590-avm.html?gclid=CjwKCAjw0qOIBhBhEiwAyvVcf9Y7T-UAAb7fBHdF0gWXVriGNCbnFVsndw1Jxs_ltp1aCLBrkV1BuUhoCg_8QAvD_BwE#pricedevelopment) wird.

Die Möbelindustrie leidet nach eigenen Angaben ebenfalls stark unter Materialengpässen. Vielfach ergäben sich dadurch Produktionsverzögerungen, sagte Verbandschef Jan Kurth WELT. Am stärksten betroffen seien Spanplatten und andere Holzwerkstoffe, aber auch Metallkomponenten, Polsterschäume und elektronische Bauteile.

„Für den Herbst rechnen wir mit einem Anstieg der Möbelnachfrage – dann könnten sich die Materialengpässe temporär noch einmal verschärfen“, so Kurth. Ob die starke Steigerung der Zulieferkosten letztlich beim Endkunden lande, liege „in den Händen des Möbelhandels“, reichte er den Schwarzen Peter in Sachen Preissteigerung weiter.

In den Bau- und Gartenmärkten ist diese Frage bereits geklärt: Weitere Preissteigerungen und neue Regallücken sind programmiert. „Viele Lieferanten kündigen gerade flächendeckend ihre Verträge mit den Handelspartnern und avisieren massive Preiserhöhungen und Lieferengpässe“, berichtete Peter Wüst, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Heimwerken, Bauen und Garten (BHB). Einzelne Händler greifen danach

bereits zur Rationierung. Sie hätten ihre Abgabemengen kontingentiert, damit nicht einzelne Abnehmer ganze Warengruppen aufkaufen, so der Verbandschef.

Corona-Auswirkungen, die ungleiche Wirtschaftsentwicklung in der Welt und eine dramatische Steigerung der Seefracht-Raten brächten bereits seit Ende vergangenen Jahres den sonst gut austarierten Kreislauf des Welthandels durcheinander, erklärte Wüst weiter: „Die Preise von Baumetallen, Kunststoffen und Holz jeder Art explodieren mit drastischen Preisanhebungen, teils um den Faktor vier bis fünf“, warnte er.

So kauften China und die USA derzeit die Bauholzmärkte in Deutschland leer. Wüst forderte die Politik auf, regulierend einzugreifen. Während die USA beispielsweise die Zölle für Importe von Holzwaren gesenkt hätten, habe Deutschland die Grenzabgabe für Spanplatten aus Russland – einem wichtigen Lieferland – gerade erhöht.

Die Branche sei trotzdem zuversichtlich, dass sich die Lage „mittelfristig“ wieder beruhige. Zwei bis drei Jahre könne dies aber schon dauern.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/232907697>